

Ä M T S B L Ä T T

DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Jahrgang 2005 – Nr. 4

Ausgegeben: Dresden, am 28. Februar 2005

F 6704

INHALT

A. BEKANNTMACHUNGEN

II. Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

Frühjahrstagung 2005 der 25. Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Vom 15. Februar 2005 A29

III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für die Sächsischen Diakonissenhäuser am Karfreitag (25. März 2005) A 30

Veränderungen im Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz A 30

Veränderungen im Kirchenbezirk Rochlitz A 31

V. Stellenausschreibungen

1. Pfarrstellen A 32

4. Gemeindepädagogenstellen A 32

6. Schulsekretär/Schulsekretärin A 32

7. Referent/Referentin für das Indien-Referat im Evangelisch-Lutherischen Missionswerk Leipzig e. V. A 33

VI. Hinweise

Generalversammlung LKG Sachsen eG A 33

Neuzugänge der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2004/II) – Fortsetzung A 34

VII. Persönliche Nachrichten

Veränderungen in der Arbeitsrechtlichen Kommission A 35

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Zur Jugendarbeit: Beobachtungen und Perspektiven – Überarbeiteter Vortrag auf der Jahrestagung für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche am 17. Januar 2005 in Schmochtitz

von Landesjugendpfarrer Karl Ludwig Ihmels B 9

A. BEKANNTMACHUNGEN

II.

Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

Frühjahrstagung 2005 der 25. Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Vom 15. Februar 2005

Reg.-Nr. 1212

Die 25. Landessynode unserer Landeskirche tritt zu ihrer diesjährigen Frühjahrstagung in der Zeit vom 8. bis 11. April 2005 im „Haus der Kirche“, Dreikönigskirche Dresden, zusammen.

Dieser Tagung der Landessynode ist am Ostersonntag
27. März 2005

und am Sonntag Quasimodogeniti
3. April 2005

in allen Gemeinden der Landeskirche im Allgemeinen Kirchengebiet fürbittend zu gedenken.

Die Zeiten der Plenarsitzungen bitten wir der Wochenzeitung „Der Sonntag“ zu entnehmen.

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens
Hofmann

III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für die Sächsischen Diakonissenhäuser am Karfreitag (25. März 2005)

Reg.-Nr. 401320 - 20

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Jahr 2004/2005 (ABl. 2004 S. A 165) wird empfohlen, die Abkündigungen mit folgenden Angaben zu gestalten:

Die vier sächsischen Diakonissenhäuser Aue, Borsdorf, Dresden und Leipzig danken den Kirchengemeinden unserer Landeskirche für die wiederholt zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit in ihrem Dienst und Werk durch Gaben und Gebete.

Der Verheißung und dem Auftrag des Evangeliums verpflichtet, war von Anfang an das Anliegen der Gründer aller Diakonissenmutterhäuser, sowohl der sozialen Not wie auch dem Mangel an Glauben zu begegnen. Vor allem sollten kranken und behinderten Menschen an Geist, Seele und Leib wirksame Hilfe zuteil wer-

den. Bis zum heutigen Tag tragen die Diakonissen und die diakonischen Gemeinschaften entscheidend zur Profilierung der Arbeit bei, die geprägt ist durch die hohe fachliche Kompetenz im ärztlichen, pflegerischen und betreuerischen Bereich, durch den wissenschaftlichen und technischen Standard und nicht zuletzt durch den von einem christlichen Menschenbild bestimmten Umgang mit den ihnen anvertrauten Menschen.

Neben einer effektiven und wirtschaftlichen Betriebsführung wird die Zukunft der Diakonissenmutterhäuser davon abhängen, dass ihr besonderes Profil bewahrt wird und der Auftrag diakonischen Handelns transparent bleibt. Hierfür ist eine fachlich fundierte Ausbildung nötig, ebenso eine biblisch-diakonische Zurüstung die der Unterstützung durch die Gemeinden bedarf. Dafür wird am Karfreitag das Dankopfer erbeten.

Veränderungen im Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz Veränderung des Schwesterkirchverhältnisses zwischen den Kirchengemeinden Döbeln, Technitz-Ziegra und Knobelsdorf-Otzdorf (Kbz. Leisnig-Oschatz)

Reg.-Nr. 50-Döbeln 1/135

Urkunde

Gemäß § 10 Abs. 2 Kirchengemeindeordnung in Verbindung mit § 3 Abs. 1 und 4 Kirchengemeindestrukturgesetz wird Folgendes bekannt gemacht:

§ 1

Die Ev.-Luth. Kirchengemeinden Döbeln, Technitz-Ziegra und Knobelsdorf-Otzdorf im Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz beschlossen durch Anpassungsvereinbarung vom 31.12.2004, die hiermit vom Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Leisnig-Oschatz genehmigt wird, dass die Kirchengemeinde Knobelsdorf-Otzdorf mit Ablauf des 31.12.2004 das zwischen den Kirchengemeinden Döbeln, Technitz-Ziegra und Knobelsdorf-Otzdorf begründete Schwesterkirchverhältnis verlässt.

§ 2

Die Kirchengemeinden Döbeln und Technitz-Ziegra setzen das Schwesterkirchverhältnis nach dem Ausscheiden der Kirchengemeinde Knobelsdorf-Otzdorf fort.

Leisnig und Leipzig, am 18. Januar 2005

Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Leisnig-Oschatz

Schmidt
Superintendent

L.S.

Teichmann
Kirchenamtsrat

Bildung eines Schwesterkirchverhältnisses zwischen der St.-Nicolai-Kirchengemeinde Waldheim, der St.-Nicolai-Kirchengemeinde Grünlichtenberg und der Kirchengemeinde Knobelsdorf-Otzdorf (Kbz. Leisnig-Oschatz)

Reg.-Nr. 50-Waldheim (L.-O.) 1/363

Urkunde

Gemäß § 10 Abs. 2 Kirchengemeindeordnung in Verbindung mit § 1 Abschnitt A Nr. 2 Übertragungsverordnung wird Folgendes bekannt gemacht:

§ 1

Die Ev.-Luth. Kirchengemeinden Waldheim, Grünlichtenberg und Knobelsdorf-Otzdorf im Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz haben durch Vertrag vom 05.12.2004, der vom Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Leisnig-Oschatz hiermit genehmigt wird, mit Wirkung vom 01.01.2005 ein Schwesterkirchverhältnis gegründet.

§ 2

Trägerin der gemeinsamen Pfarrstelle und anstellende Kirchengemeinde gemäß § 2 Abs. 3 Kirchengemeindestrukturgesetz ist die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Waldheim.

Leisnig und Leipzig, am 18. Januar 2005

Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Leisnig-Oschatz

Schmidt
Superintendent

L.S.

Teichmann
Kirchenamtsrat

Veränderungen im Kirchenbezirk Rochlitz

Vereinigung der Ev.-Luth. St.-Kunigunden-St.-Petri-Kirchgemeinde Rochlitz und der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königsfeld (Kbz. Rochlitz)

Reg.-Nr. 50-Rochlitz 1/412

Urkunde

Gemäß § 4 Abs. 5 und 6 Kirchgemeindeordnung in Verbindung mit § 4 Abs. 3 Kirchgemeindestrukturgesetz und § 1 Abschnitt A Nr. 3 Übertragungsverordnung wird Folgendes bekannt gemacht und angeordnet:

§ 1

Die Ev.-Luth. St.-Kunigunden-St.-Petri-Kirchgemeinde Rochlitz und die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königsfeld im Kirchenbezirk Rochlitz haben sich durch Vertrag vom 19.10.2004/28.10.2004, der vom Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Rochlitz mit dieser Urkunde genehmigt wird, mit Wirkung vom 01.01.2005 zu einer Kirchgemeinde vereinigt, die den Namen „Ev.-Luth. Kirchgemeinde Rochlitz“ trägt.

§ 2

- (1) Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Rochlitz ist mit Wirkung vom 01.01.2005 Mitglied des Kirchspiels Rochlitzer Land, das seinen Sitz in Rochlitz hat.
- (2) Sie führt das Kirchensiegel der Ev.-Luth. St.-Kunigunden-St.-Petri-Kirchgemeinde Rochlitz in angepasster Form weiter.

§ 3

- (1) Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Rochlitz ist Rechtsnachfolgerin der bisherigen Ev.-Luth. St.-Kunigunden-St.-Petri-Kirchgemeinde Rochlitz und der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königsfeld.

- (2) Aus dem Grundvermögen der Ev.-Luth. St.-Kunigunden-St.-Petri-Kirchgemeinde Rochlitz geht folgender Grundbesitz auf die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Rochlitz über:
Flurstück 669/1 der Gemarkung Rochlitz in Größe von 865 m², Grundbuch von Rochlitz Blatt 74 lfd. Nr. 1.
- (3) Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Königsfeld war ohne eigenes Grundvermögen.

§ 4

Der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Rochlitz werden die Grundvermögen der Pfarrlehen zu Rochlitz und zu Königsfeld, der Kirchenlehen St. Kunigunden-St. Petri zu Rochlitz, St. Kunigunden zu Rochlitz, St. Petri zu Rochlitz und zu Königsfeld sowie das Diakonatslehen St. Petri zu Rochlitz zugeordnet. Die vorgenannten Lehen werden durch den Kirchenvorstand des Ev.-Luth. Kirchspiels Rochlitzer Land verwaltet und im Rechtsverkehr vertreten.

§ 5

Diese Anordnung tritt am 01.01.2005 in Kraft.

Leipzig und Rochlitz, am 22. November 2004

Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Rochlitz

Jenichen
Superintendent

L.S.

Teichmann
Kirchenamtsrat

Bildung eines Kirchspiels zwischen der Kirchgemeinde Rochlitz, der Martin-Luther-Kirchgemeinde Geringswalde und der St.-Otto-Kirchgemeinde Wechselburg (Kbz. Rochlitz)

Reg.-Nr. 50-Rochlitz 1/411

Urkunde

Gemäß § 6 Abs. 3 und 4 Kirchgemeindestrukturgesetz in Verbindung mit § 1 Abschnitt A Nr. 4 Übertragungsverordnung wird Folgendes bekannt gemacht:

§ 1

Die Ev.-Luth. Kirchgemeinden Rochlitz, Geringswalde und Wechselburg im Kirchenbezirk Rochlitz haben durch Vertrag vom 30.09./14.10./19.10./11.11.2004 mit Wirkung vom 01.01.2005 ein Kirchspiel gebildet, das den Namen „Ev.-Luth. Kirchspiel Rochlitzer Land“ trägt.

§ 2

- (1) Das Ev.-Luth. Kirchspiel Rochlitzer Land hat seinen Sitz in Rochlitz.
- (2) Es führt ein eigenes Kirchensiegel. Bis zur Einführung dieses neuen Kirchensiegels ist das Kirchensiegel der Kirchgemeinde Rochlitz zu verwenden.

§ 3

Das Bezirkskirchenamt Rochlitz genehmigt gemäß § 6 Abs. 3 des Kirchgemeindestrukturgesetzes in Verbindung mit § 4 Abs. 3 der Kirchgemeindeordnung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und unter Verweis auf § 1 Buchst. A Ziff. 4 der Rechtsverordnung zur Übertragung von Amtsgeschäften durch das Landeskirchenamt auf die Bezirkskirchenämter und Superintendenten die Bildung des Kirchspiels Rochlitzer Land durch diese Urkunde.

Rochlitz und Leipzig, am 22. November 2004

Ev.-Luth. Bezirkskirchenamt Rochlitz

Jenichen
Superintendent

L.S.

Teichmann
Kirchenamtsrat

V. Stellenausschreibungen

Bewerbungen aufgrund der folgenden Ausschreibungen sind – falls nicht anders angegeben – bis zum **4. April 2005** einzureichen.

1. Pfarrstellen

Bewerbungen um nachstehend genannte Pfarrstellen sind an das **Landeskirchenamt** zu richten.

Es sollen wieder besetzt werden:

A. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe a des Pfarrstellenübertragungsgesetzes – PfÜG – vom 23. November 1995 (ABl. S. A 224):

die Pfarrstelle Bad Elster (Kbz. Plauen)

Entsprechend der bestätigten Struktur- und Stellenplanung des Kirchenbezirks Plauen ist eine Verbindung der Kirchgemeinde Bad Elster mit der Kirchgemeinde Bad Brambach-Schönberg vorgesehen (Schwesterkirchverhältnis mit 2 Pfarrstellen).

5 Predigtstätten, außerdem monatlich ein Gottesdienst in einem Pflegeheim (bei 2 Pfarrstellen). – Bestandteil des Dienstes in dieser Pfarrstelle ist die Kurseelsorge in Bad Elster – Dienstwohnung (110 m²) mit 5 Zimmern.

die Pfarrstelle Dahlen-Großböhla mit SK Calbitz-Malkwitz und SK Lupp (Kbz. Leisnig-Oschatz)

5 Predigtstätten, es finden im Wechsel der Predigtstätten alle zwei bis drei Wochen Gottesdienste statt, so dass sonntäglich zwei Gottesdienste zu halten sind. – Dienstwohnung im Pfarrhaus Dahlen (114 m²) mit 5 Zimmern und Amtszimmer (außerhalb der Wohnung).

die 1. Pfarrstelle der Auferstehungskirchgemeinde Dresden-Plauen mit SK Dresden-Coschütz-Gittersee und (künftig) SK Dresden, Zionskirchgemeinde (Kbz. Dresden Mitte)

(Pfarrstelle mit Besoldung nach § 8 Abs. 2 des Pfarrbesoldungsgesetzes in der ab 1. Juli 2001 geltenden Fassung – ABl. S. A 229 – Zulage nach Besoldungsgruppe A 14)

4 Predigtstätten, an zwei dieser Predigtstätten wird im Wechsel alle zwei Wochen Gottesdienst gehalten (bei 2 Pfarrstellen) – Mit dieser Pfarrstelle ist die Pfarramtsleitung verbunden. Erwartet wird die Fähigkeit eine große Mitarbeiterschaft in der Kirchgemeinde und im kirchlichen Kindergarten zu leiten und zu motivieren. – Dienstwohnung (141 m²) mit 4 Zimmern (einschließlich Amtszimmer; ein Amtszimmer könnte auch außerhalb der Wohnung eingerichtet werden).

die Pfarrstelle der Lutherkirchgemeinde Plauen (Kbz. Plauen)

1 Predigtstätte, außerdem monatlich ein Gottesdienst in einem Altersheim. – Dienstwohnung (225,50 m²) mit 7 Zimmern (einschließlich Amtszimmer).

die 1. Pfarrstelle der Lutherkirchgemeinde Radebeul-Ost (Kbz. Dresden Nord)

1 Predigtstätte – Dienstwohnung (113,90 m²) mit 4 Zimmern zuzüglich Amtszimmer (außerhalb der Wohnung).

B. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe b PfÜG:

1. Stelle des 3. Vierteljahres 2005: **die 2. Pfarrstelle Reichenberg mit SK Moritzburg (Kbz. Dresden Nord)**, erledigt durch

Versetzung des bisherigen Stelleninhabers in den Ruhestand mit Wirkung vom 1. Juli 2005 an.

Die Pfarrstelle ist für eine Wiederbesetzung mit einem Dienstumfang von 50 % (Dienstverhältnis mit eingeschränktem Umfang) freigegeben worden.

3 Predigtstätten (an einer dieser Predigtstätten werden monatlich zwei Gottesdienste gehalten), außerdem monatlich ein Gottesdienst im Seniorenzentrum „Haus Friedenshorst“ in Moritzburg (bei 1½ Pfarrstellen). – Dienstwohnung im Pfarrhaus Moritzburg (133,40 m²) mit 5 Zimmern, 1 Kammer und Amtszimmer (außerhalb der Wohnung).

4. Gemeindepädagogenstellen

St.-Martins-Kirchgemeinde Weinböhla (Kbz. Meißen)

64103 Weinböhla 62

Die St.-Martins-Kirchgemeinde Weinböhla sucht befristet als Elternzeitvertretung vom 1. September 2005 bis 26. Juli 2006 eine Gemeindepädagogin/einen Gemeindepädagogen. Der Beschäftigungsumfang der Stelle beträgt 90 %. Zur Kirchgemeinde Weinböhla gehören die Schwesterkirchgemeinden Gröbern, Großdöbritz und Niederau-Oberau,

Die Stelle umfasst folgende Tätigkeiten:

- Erteilung von Christenlehre und Religionsunterricht
- Junge Gemeinden
- Familiengottesdienste
- Kindergottesdienstarbeit
- Organisation, Planung, Durchführung von Aktionen, Projekten, Rüstzeiten, missionarischen Aktivitäten, u. Ä.

Die Arbeitsbereiche erstrecken sich auch auf die Schwesterkirchgemeinden.

Bei der Wohnungssuche ist der Kirchenvorstand gern behilflich. Anfragen und Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (handgeschriebener Lebenslauf, beglaubigte Zeugnisabschriften) sind an die Ev.-Luth. St.-Martins-Kirchgemeinde Weinböhla, Kirchplatz 16, 01689 Weinböhla, Tel. (03 52 43) 3 62 90 zu richten.

6. Schulsekretär/Schulsekretärin

Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden (Kbz. Dresden Mitte und Dresden Nord)

Reg.-Nr. 64106-1/82

Das Evangelische Kreuzgymnasium Dresden sucht zum 01.07.2005 einen Schulsekretär/eine Schulsekretärin in Vollzeitbeschäftigung.

Das Aufgabengebiet umfasst:

- typische Sekretariatsarbeiten
- Schülerverwaltung (Anwesenheit, Statistik, Klassenlisten, Schülerakten usw.)
- Ansprechperson für Schüler, Lehrer und Eltern.

Zur Erfüllung v. g. Aufgaben sind folgende Fähigkeiten erforderlich:

- Ausbildung im Berufsfeld Bürokommunikation bzw. Schreibtechnik
- PC-Kenntnisse
- Fertigkeiten und Umgang mit moderner Kommunikationstechnik
- Verantwortungsbewusstsein, Genauigkeit und Verschwiegenheit.

Die Vergütung erfolgt nach den landeskirchlichen Bestimmungen. Zur Erfüllung der Anspruchsvoraussetzungen nach den Regelungen zur Altersteilzeit werden Bewerbungen deshalb besonders von bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldeten oder von Arbeitslosigkeit bedrohten Arbeitnehmern oder von Arbeitnehmern unmittelbar nach Abschluss der Ausbildung erwartet. Die schriftliche Bewerbung ist bis zum **31. März 2005** zu richten an das Evangelische Kreuzgymnasium, Eisenacher Straße 21, 01277 Dresden.

7. Referent/Referentin

für das Indien-Referat im Evangelisch-Lutherischen Missionswerk Leipzig e. V.

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e. V. sucht zum 1. August 2005 eine Referenten/Referentin für das Indien-Referat mit einem Stellenumfang von 75 %.

Aus der Tätigkeit der 1840 nach Südindien entsandten Missionare sind selbstständige Kirchen in Indien und Myanmar hervorgegangen, die sich für die Weitergabe des Evangeliums ebenso engagieren wie für die soziale Entwicklung des Landes und die Verständigung zwischen den Kulturen und Religionen.

Aufgabenschwerpunkte sind:

- Zusammenarbeit mit evangelisch-lutherischen Kirchen und kirchlichen Einrichtungen in Indien beispielsweise in der Projektabwicklung, der theologischen Fortbildung und im entwicklungspolitischen Dialog
- Dienstreisen nach Indien und Begleitung von Gästen aus Indien in Deutschland
- Vorbereitung und Begleitung von jungen Erwachsenen im Freiwilligenprogramm in Indien

- Berichterstattung über die Arbeit der Kirchen in Indien und über wichtige Entwicklungen auf dem Subkontinent
- Begleitung und Qualifizierung von Indien-Partnerschaftsgruppen und Durchführung von Studiengruppenreisen
- Bildungsarbeit zu Indien und zu Fragen von Mission, Entwicklung und Partnerschaft in Schulen, Akademien, Gemeinden und besonders Frauengruppen.

Wir erwarten:

- Orientierung am Evangelium und Mitgliedschaft in der Evangelischen Kirche
- entwicklungspolitisches / interkulturelles Engagement und Auslandserfahrung
- Berufserfahrung als Pfarrer / Pfarrerin oder abgeschlossenes Hochschulstudium in Theologie, gegebenenfalls in Verbindung mit Politikwissenschaften, Wirtschaftsgeographie, Religionswissenschaften, Indologie
- Teamfähigkeit, Dialogfähigkeit, Verhandlungsgeschick und Durchsetzungsfähigkeit
- gesundheitliche Belastbarkeit und Tropentauglichkeit
- sehr gute Englischkenntnisse
- Erfahrungen in der Bildungsarbeit
- sicheren Umgang mit PC und Power Point Präsentationen.

Die Vergütung erfolgt nach den landeskirchlichen Bestimmungen. Die Stelle ist für die Dauer von 5 Jahren befristet.

Anfragen und Bewerbungen sind bis zum **9. Mai 2005** (Posteingang) an Missionsdirektor Michael Hanfstängl, Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e. V., Paul-List-Str. 19, 04103 Leipzig, Tel. (03 41) 9 94 06 22 zu richten.

VI. Hinweise

Generalversammlung LKG Sachsen eG

Wir geben bekannt, dass wir unsere diesjährige Generalversammlung am Mittwoch, ab **25. Mai 2005** in der Dreikönigskirche Dresden, Haus der Kirche, Hauptstraße 23, 01097 Dresden durchführen.

Sitzungsbeginn ist 10:00 Uhr, bereits ab 8:30 Uhr stehen Ihnen unsere Mitarbeiter zu Gesprächen zur Verfügung.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, ca. 12:30 Uhr, besteht nochmals die Möglichkeit zum individuellen Dialog.

Tagesordnung:

1. Andacht, Eröffnung und Begrüßung
2. Vorlage des Jahresabschlusses 2004 und Bericht des Vorstandes
3. Bericht des Aufsichtsrates über seine Tätigkeit
4. Bericht des Aufsichtsrates über das Ergebnis der gesetzlichen Prüfung
5. Beschlussfassung über die Feststellung des Jahresabschlusses 2004 und die Verwendung des Jahresüberschusses (§ 30 c der Satzung)

6. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates (§ 30 d der Satzung)

7. Wahlen zum Aufsichtsrat (§ 24 und § 30 e der Satzung)

8. Beschlussfassung: Änderung der Satzung (§ 30 a der Satzung)

9. Verschiedenes

– Änderungen vorbehalten –

Alle unsere Mitglieder sind herzlich eingeladen und erhalten Einladung, Tagesordnung und Zusatzinformationen satzungs- und fristgemäß zugesandt.

Ihre Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft Sachsen eG – LKG –

Der Vorstand

Manfred A. Fellisch

Christian Näther

Reinhard Kersten

Ilona Pollach

Neuzugänge

der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2004/II) – Fortsetzung

Reg.-Nr. 2241

1. Theologie, Kirchengeschichte, Religionswissenschaft

Twer, K.-J.: „Ich kann es noch nicht fassen ...“ Begleitung und Betreuung von Trauernden in der Gemeindegarbeit. Gütersloh 2003. 144 S.

Adventszeit. Hrsg. v. W. Reich. Hannover 1996. 93 S. (Neues für den Gottesdienst)

Begegnung leben. Neuendettelsau 2004. 80 S. (Christ sein weltweit)

Christ Himmelfahrt – Pfingsten – Trinitatis. Modelle, Berichte, Anregungen aus der Praxis. Hrsg. v. E. Domay. Gütersloh 2004. 160 S. (Gottesdienstpraxis Serie B)

Evangelische Spiritualität heute. Mehr als ein Gefühl. Hrsg.: M. Jepsen. Stuttgart 2004. 159 S. (Zeitzeichen)

Ein Evangelisches Zeremoniale. Liturgie vorbereiten, Liturgie gestalten, Liturgie verantworten. Gütersloh 2004. 220 S.

Gemeinsam den einen Glauben bekennen. Eine ökumenische Auslegung des apostolischen Glaubens, wie er im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) bekannt wird. Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Frankfurt/M. 1993. 146 S.

Glaube und Macht. Sachsen im Europa der Reformationszeit. 2. Sächsische Landesausstellung Torgau, Schloss Hartenfels 2004. Dresden 2004.

Bd. 1. 388 S.

Bd. 2. 334 S.

Gottesdienst Impulse. Konzepte, Modelle und Bausteine für eine situationsgerechte Gottesdienstarbeit. Hrsg. von C. Kirchhoff und A. Grube. Bochum 2004. 399 S.

Gottesdienstbuch in gerechter Sprache. Gebete, Lesungen, Fürbitten und Segenssprüche für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres. Hrsg. v. E. Domay und H. Köhler. Gütersloh 2003. 176 S.

Hundertfünfzig Jahre Evangelischer Kindergarten in Connewitz. Hrsg. durch den Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Leipzig-Connewitz-Lößnig. Leipzig 2004. 19 S.

Kirche im 21. Jahrhundert. Vielfalt wird sein. Hrsg.: M. Kock. Stuttgart 2004. 158 S. (Zeitzeichen)

Die Kirchen im Umfeld des 17. Juni 1953. Hrsg.: M. Greschat/J.-Ch. Kaiser. Stuttgart 2003. 303 S. (Konfession und Gesellschaft. Bd. 31)

Kirchliche Entwicklungszusammenarbeit in den 90er Jahren. Standortbestimmung und Perspektiven. Hannover 1996. 140 S.

Konsultation zwischen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG) zur

Frage der Ekklesiologie. Bericht über die Konsultation, Referate und Schlusskommuniqué. Hrsg. von W. Hüffmeier und V. Ionita. Frankfurt/M. 2004. 158 S. (Leuenberger Texte. Bd. 8)

Lernende Organisation Kirche. Erkundungen zu Kirchenkreis-Reformen. Leipzig 2004. 106 S.

Die Manieren und der Protestantismus. Annäherungen an ein weithin vergessenes Thema. Hannover 2004. 176 S. (EKD Texte 79)

Nordamerika. Kirche und Mission. Hamburg 2004. 304 S. (Jahrbuch Mission 2004)

Schulentwicklung, Religion, Religionsunterricht. Profil und Chance von Religion in der Schule der Zukunft. Hrsg. von A. Battke. Freiburg 2002. 398 S.

Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Wien 2003. 135 S.

Der Taschenkatechismus : Basistexte evangelischen Glaubens. Leipzig 2004. 158 S.

Thomas-Müntzer-Ausgabe. Leipzig 2004. 294 S.

Bd. 3. Quellen zu Thomas Müntzer. Bearb. V. W. Held u. S. Hoyer. 294 S.

Die Thomaskirche zu Leipzig. Ort des Glaubens, des Geistes, der Musik. Hrsg. v. Ch. Wolff. Leipzig 2004. 63 S.

Ungehaltene Worte zum Sonntag von Prominenten zum 50. Geburtstag. Hrsg.: D. Hober, B. Merz, B. Nellessen. Würzburg 2004. 143 S.

Unter dem Schatten deiner Flügel. Erfahrenes und Erlebtes aus 100 Jahren Michaeliskirche. Hrsg. v. M. Markert und O. Stumm. Leipzig 2004. 181 S.

Was heißt hier lutherisch! Aktuelle Perspektiven aus Theologie und Kirche. Hrsg. v. R. Rittner. Hannover 2004. 275 S.

Was jeder vom Judentum wissen muss. Hrsg. von A. H. Baumann. Gütersloh 1997. 219 S.

Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Eine Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2004. 79 S.

"Zeit ist immer da". Kinder erleben Hochzeiten und Fest-Tage. Hrsg. von A. A. Bucher. Stuttgart 2004. 165 S. (Jahrbuch für Kindertheologie. Bd. 3)

2. Rechtswissenschaft

Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts. Tübingen 2004.

Bd. 108. IV, 432 S.

Gemeinschaft gestalten. Kleine Rechtssammlung für Kirchenverordnete. Wolfenbüttel 2004. 183 S.

3. Sonstige Wissensgebiete

Canacakis, J.: Ich begleite dich durch deine Trauer. Stuttgart 2003. 99 S.

Herwig-Lempp, J.: Ressourcenorientierte Teamarbeit. Systemische Praxis der kollegialen Beratung. Ein Lern- und Übungsbuch. Göttingen 2004. 260 S.

Miegel, M.: Reformstau in Deutschland – Was will, was kann der BürgerKonvent? Dresden 2004. 28 S. (Schriftenreihe zu politischen, philosophischen und religiösen Fragen unserer Zeit. Bd. 32)

Schröder, G.: Agenda 2010. Regierungserklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder vor dem Deutschen Bundestag. Berlin, den 25. März 2004. Berlin 2004. 71 S.

Specht-Tomann, M. / D. Tropper: Bis zuletzt an deiner Seite. Begleitung und Pflege schwer kranker und sterbender Menschen. Stuttgart 2003. 77 S.

Die Ausstellung „Entartete Kunst“ und der Beginn der NS-Kulturbarbarei in Dresden. Dresden 2004. 96 S. (Dresdner Hefte 77)

„Beziehungen zahlen sich aus“. Fundraising für Kirchen. Rehbürg-Loccum 2003. 76 S. (Loccumer Protokolle 41/03)

Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv. Hrsg. von N. Reimann. Münster 2004. 357 S.

4. Erzählende Literatur

Gehrken, E.: Episoden um Sachsens berühmte Kirchen. Taucha 2004. 80 S. (Kurzweiliges. Nr. 50)

Schille, G. Ohne Gott und Sonnenschein... Ein Pfarrer erinnert sich. Taucha 2002. 152 S.

Wartenberg, C. Der Elefant. Norderstedt 2004. 139 S.

Begegnungen mit Bach. Erzählungen zu Johann Sebastian Bach. Hrsg. v. F. Paul. Leipzig 2004. 296 S.

Wenn der Morgen einen neuen Tag verspricht. Weggeh- und Bleibe-Geschichten. Hrsg. von G. Hänisch. Weimar 2002. 243 S.

Worauf ich hoffe. Mit Zeugen der Vergangenheit im Gespräch über Zukunftsfragen. Hrsg.: K. Möllering. Leipzig 2004. 271 S.

VII.

Persönliche Nachrichten

Veränderungen in der Arbeitsrechtlichen Kommission

Reg.-Nr. 6015 (1) 100

In der Zusammensetzung der Arbeitsrechtlichen Kommission der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens¹ hat es folgende Veränderungen gegeben:

1. Vertreter der Mitarbeiter im kirchlichen Dienst:

Für das ausgeschiedene stellvertretende Mitglied Friedhofsarbeiter Alexander Schwarz wurde Hausmeister Reinhard Kowal, Dresden entsandt.

2. Vertreter kirchlicher Körperschaften

Für das ausgeschiedene Mitglied Oberkirchenrat Dieter Zuber wurde der juristische Referent im Landeskirchenamt, Hans-Peter Vollbach, in die Arbeitsrechtliche Kommission entsandt.

Als stellvertretende Mitglieder wurden entsandt:

- für den ausgeschiedenen Oberlandeskirchenrat Peter Zweynert Kirchenrat Timo Haase, Dresden als Vertreter von Oberlandeskirchenrat Reinhard Kersten
- für die ausgeschiedene Oberkirchenrätin Barbara Schnerrer die juristische Referentin im Landeskirchenamt, Jördis Bürger
- Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig als Stellvertreter von Hans-Peter Vollbach.

¹ Veröffentlichung der Mitglieder im Amtsblatt 2003 Seite A 175

Abs.: SDV AG, Tharandter Straße 23–27, 01159 Dresden
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F 67 04

Herausgeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden; **Verantwortlich:** Oberlandeskirchenrätin Hannelore Leuthold
Postadresse: Postfach 12 05 52, 01006 Dresden; Hausadresse: Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Telefon (03 51) 46 92-0, Fax (03 51) 46 92-109
– Erscheint zweimal monatlich –

Herstellung und Versand: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG (SDV), Tharandter Straße 23 – 27, 01159 Dresden

Redaktion: Telefon (03 51) 4 20 32 03, Fax (03 51) 4 20 32 67; **Versand/Adressverwaltung:** Telefon (03 51) 4 20 31 83, Fax (03 51) 4 20 31 86

Der **Jahresabonnementspreis** beträgt 31,23 € zuzüglich gesetzlicher Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Der Einzelpreis dieser Ausgabe (12 Seiten) beträgt 2,17 € (inklusive 7 % MwSt., bei Versand zuzüglich Versandkosten).

Die **Kündigung** eines Jahresabonnements muss schriftlich bis zum 15. November eines Jahres mit Wirkung Ende des Kalenderjahres beim SDV, Abteilung Versand, vorliegen.

Zur Jugendarbeit: Beobachtungen und Perspektiven

Überarbeiteter Vortrag auf der Jahrestagung für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche am 17. Januar 2005 in Schmochitz

von Landesjugendpfarrer Karl Ludwig Ihmels

Das Auseinanderfallen der Lebenswelten Beobachtungen

An den Rüstzeiten der Evangelischen Jugend nehmen erfreulicherweise immer wieder auch Nichtchristen teil. Dabei kann es vorkommen, dass die Rüstzeitleitung erst hinterher und eher zufällig erfährt, welche Teilnehmende das waren. Die Nichtchristen hatten auch an den dezidiert geistlichen (und deshalb fakultativen) Angeboten wie Gebetsgemeinschaften und Segnungsabenden teilgenommen und sich zum Teil ebenso aktiv wie die christlichen Teilnehmenden eingebracht. Persönliche Gespräche können dann schließlich zu Tage fördern, dass der Teilnehmende ein undifferenziertes oder auch ablehnendes Verhältnis zum christlichen Glauben hat und auch nicht beabsichtigt, sich weiter damit zu befassen. Das schließt andererseits jedoch nicht aus, dass derjenige gelegentlich doch wieder an einer Rüstzeit teilnimmt.

Eine ähnlich merkwürdige Beobachtung ist, dass Jugendliche in christlichen Kreisen in einer zum Teil etwas altertümlichen zum Teil auch überschwänglichen Weise von ihrem Glauben reden, die nicht recht authentisch wirkt. Im Alltag unterscheidet sich dagegen ihre Ausdrucksweise kaum von der ihrer Altersgenossen. Durch nichts sind sie dort als Christ zu erkennen. Das kann so weit gehen, dass Jugendliche, die seit Jahren gemeinsam die Schule besuchen, aber nicht am gleichen Ort wohnen, erst bei einer entsprechenden Veranstaltung entdecken, dass sie beide Christ sind.

Ein dritte Beobachtung: Die Merkwürdigkeiten der Bibel – wie Wundergeschichten, Engelserscheinungen oder auch Aussagen im Denk- und Sprachhorizont vergangener Weltbilder – wundern oder irritieren kaum einen Jugendlichen. Nach meinem Eindruck ist dies jedoch nicht Ausdruck der gedanklichen Durchdringung der Problematik. Vielmehr scheint es, dass der christliche Glaube unverbunden neben der Alltags- und Schulwelt steht. Bei Nachfragen wird das gelegentlich deutlich.

Ein Schlüssel zum Verstehen

Einen Schlüssel, diese Beobachtungen zu verstehen, bieten die neueren Jugendstudien. Sie weisen darauf hin, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse die Jugendlichen nötigen, sich in verschiedenen Welten und sogar Kulturen perfekt angepasst zu bewegen: hier die Schulwelt, dort die Freizeitwelt, bei uns die christliche Welt. In allen bewegt man sich möglichst ohne besonders aufzufallen. Im Grunde spielt man „Rollen“: hier der unauffällige Schüler, dort der souveräne Freizeitakteur, bei uns der fromme Christ. Die Frage nach der Wahrheit ist völlig von der Frage nach der Nützlichkeit überlagert.¹ Die eigenen Wünsche und Vorstellungen werden dem einen einzigen Ziel untergeordnet: sich in der aktuellen Situation zu behaupten.²

Solche Verhaltenformen sind keine Erfindungen der Jugendlichen, sondern Widerspiegelung der Welt, die sie erleben. Sicher sind die immer wieder einmal durch die Medien geisternden Fälle, in denen ein braver Bankangestellter regelmäßig übers Wochenende zu krawallhaften Auseinandersetzungen reist, extreme Ausnahmen. Die Tendenz ist jedoch überall erkennbar: Das Leben – auch des einzelnen Individuums (lat. „das Ungeteilte, das Unteilbare“!) – findet in verschiedenen, zum Teil kaum verbundenen Welten statt, in denen man sich unterschiedlich, aber jeweils optimal angepasst verhält.

Mir scheint, dass auf Jugendlichen ein besonders hoher Druck lastet, dieses Konzept der „Multipassfähigkeit“ zu übernehmen. Jugendliche stellen eine Bevölkerungsgruppe dar, die zahlenmäßig kleiner wird, deren

Anteil an der Gesamtbevölkerung wegen der steigenden durchschnittlichen Lebenserwartung überproportional sinkt und deren Einfluss auf Grund dieser Tatsachen schwindet. Daran ändern auch gut gemeinte öffentliche Äußerungen wenig, in denen das Gegenteil behauptet wird. Die begehrten Güter Ausbildung und Arbeit, die eine Zukunftsperspektive eröffnen, sind knapp. Nur die, die den Erwartungen am besten entsprechen, werden eine Chance bekommen. Also passt man sich den verschiedenen Erwartungsprofilen möglichst gut an. Die anderen spüren, dass für sie im Grunde kein Platz in der Gesellschaft ist. Die Schließung von Jugendeinrichtungen verstärkt die Befürchtungen für die eigene Zukunft durch die Wahrnehmung in der Gegenwart: wir sind unerwünscht und werden es auch in Zukunft sein.

Die Bildungsdiskussion, die seit der Veröffentlichung der PISA-Studien in der Öffentlichkeit geführt wird, führt auf beunruhigende Weise in ganz ähnliche Richtung. Nicht das Individuum mit seinen Bedürfnissen, Wünschen und Erfordernissen scheint im Mittelpunkt aller Bestrebungen zu stehen, sondern seine Verwendbarkeit in der Wirtschaft, wobei „Verwendbarkeit“ auch durch den Begriff der „Vermarktung“ ersetzt werden könnte.

Die Fragestellung lautet nicht: „Welche Bildung braucht der Mensch?“ sondern – verkürzt gesagt: „Welche Bildung braucht die Wirtschaft?“. Diese Frage gewinnt noch zusätzlich an Zynismus, wenn man sich klar macht, dass die Wirtschaft immer weniger Gebildete, die die Gesellschaft hervorbringt, wird „brauchen“ können.

Die Reduzierung des Menschenbildes auf die ökonomische Dimension führt unweigerlich zu einer Erhöhung des Anpassungsdruckes, auf den das Individuum nur durch die oben beschriebene „Multipassfähigkeit“ oder aber durch Verweigerung und Ausstieg reagieren kann.

Widersprüche zum christlichen Glauben

Von unserem Glauben aus betrachtet erscheint diese Entwicklung aus zwei Gründen äußerst problematisch. Zum einen: Wert und Würde des Menschen, und zwar sowohl als Gattungswesen als auch als Individuum, gründen nach unserer Einsicht einerseits in der ursprünglichen Gottebenbildlichkeit des Menschen und andererseits in dem hohen Preis, den Gott zur Rettung des Einzelnen einsetzt: seinen eigenen Sohn. Daraus ergibt sich ein geradezu unüberbietbarer Wert des einzelnen Menschen, und zwar unabhängig davon, ob der Mensch nun als gerechtfertigter oder als noch nicht gerechtfertigter Sünder zu betrachten ist.³ Vor diesem Hintergrund müssen wir allen Tendenzen entgegenzutreten, die den Wert eines Menschen und daraus resultierend seinen Platz in der Gesellschaft letztlich von seiner ökonomischen Wertschöpfungsfähigkeit abhängig machen.

Das Ziel der Bildung kann für uns Christen zwar auch darin bestehen, den Einzelnen zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft zu machen,⁴ aber eben nicht nur. Es geht vielmehr auch darum, den von Gott gegebenen Wert des Einzelnen ihm zuzusprechen, mit ihm zu entdecken und bewusst zu machen und von daher seine Gaben und Möglichkeiten zu entwickeln und zu entfalten.

Solche grundlegende Wertschätzung bestimmt unsere Arbeit von jeher. Sie muss aber heute angesichts aller entgegengesetzten Tendenzen für die Teilnehmenden spürbarer werden und wohl auch ausdrücklich thematisiert werden. Jugendliche müssen wissen, dass sie sich ihren Platz in unserer Gruppe und in unserem Herzen nicht erst zu erkämpfen brauchen; sie sind willkommen, so wie sie sind, auch als Fragende, Zweifelnde und

¹ Besonders krass ist das bei der Frage der Kriegsdienstverweigerung zu spüren. Ausschlaggebend ist überwiegend die Frage nach der Zweckmäßigkeit für die gegenwärtige und zukünftige Lebensplanung.

² Die 14. Shell-Jugendstudie prägte dafür die Bezeichnung: Egotaktiker.

³ In unübertroffener, wenngleich sprachlich etwas altertümlicher Weise hat Adolf von Harnack in seiner berühmten Vorlesungsreihe „Das Wesen des Christentums“ (Wintersemester 1989/1990), diesen Grundzug des christlichen Glaubens in dem Kapitel „Gott der Vater und der unendliche Wert der Menschenseele“ beschrieben. (Zuletzt erschien die von Trutz Rendtorff herausgegebene und kommentierte Fassung: Adolf von Harnack, Das Wesen des Christentums. Hrsg. Trutz Rendtorff, Gütersloh: Kaiser, Gütersloher Verlagshaus, 1999.)

⁴ Vgl. Luthers Lehre vom Beruf.

Nichtbekehrte. Wir müssen versuchen, den Druck, fromme Lippenbekenntnisse ablegen zu müssen, von den Jugendlichen zu nehmen. Das alles ist überhaupt nicht neu, es ist andererseits aber in unserer Gesellschaft immer weniger selbstverständlich und deshalb viel stärker zu betonen und zu benennen als bisher.

Der andere Grund, der uns die gesellschaftliche Entwicklung sehr kritisch betrachten lässt, hängt mit dem Auseinanderfallen der Lebensbereiche zusammen. Wir sind überzeugt, dass der christliche Glaube nicht nur eine „Provinz im Gemüthe“ (Schleiermacher) ist und nicht nur *bestimmte* Bereiche des Lebens umfasst, sondern das *ganze* Leben durchdringen soll. Kein Bereich kann da ausgenommen werden.⁵

Von daher können wir uns nicht damit zufrieden geben, dass Jugendliche in einem Bereich (nämlich bei uns) ganz „fromm“ sind, in anderen Bereichen davon aber überhaupt nichts zu spüren ist. Wir können uns auch nicht damit abfinden, dass der Lobpreis immer herrlicher wird, die Alltagsprobleme aber draußen bleiben. Die Sorgen der Einzelnen und die Nöte der Welt gehören hinein in unsere Bibelarbeiten, Gesprächsabende und Gebetsgemeinschaften.

Worauf es ankommt

Wir müssen uns darüber austauschen, wie es gelingen kann, Jugendlichen zu helfen, ihre Lebensbereiche beieinander zu halten und im Lichte des christlichen Glaubens zu durchdringen. Vielleicht ist es auch nötig, zunächst die Alltagserfahrungen der jungen Leute noch intensiver zur Kenntnis zu nehmen. Nach meinem Eindruck fühlen junge Menschen durchaus den dumpfen Druck der Fremdbestimmung, den verschiedene Situationen auf sie ausüben. Sie erkennen jedoch oft die Zusammenhänge nicht und können sich deshalb kaum wehren. Gegenüber solcher Fremdbestimmung wäre die Attraktivität eines selbstbestimmten Lebens herauszustellen. Es könnte lohnend sein, auf diesem Hintergrund die Schrift Martin Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen“⁶ neu zu lesen.

Bei den Zusammenkünften mit Jugendlichen ist darauf zu achten, dass Fragen und Zweifel auch bezüglich der Gottesfrage und des Glaubens selbstverständlich bei uns geäußert werden dürfen. Jugendliche dürfen gelegentlich auch unsere eigenen Glaubensanfechtungen spüren – wenn wir denn welche haben bzw. sie uns eingestehen⁷. Mir scheint wichtig, dass in unseren Gruppen und Veranstaltungen ein wirklich offenes Klima, eine Atmosphäre der Freiheit herrscht.

Dazu steht das eigentliche Ziel unserer Arbeit, Menschen zu Jesus Christus zu führen und sie auf ihrem Weg mit ihm zu begleiten, keineswegs im Gegensatz, wie gelegentlich behauptet wird. (Wir werden darauf noch zurückkommen.) Natürlich möchten wir Menschen zu Jesus Christus führen – das ist selbstverständlich. Je klarer wir dieses Ziel benennen, desto offener wird auch die Kommunikation werden. Denn wir werden zugleich klar machen, dass wir selbst niemanden von ihm zu überzeugen vermögen. Wir laden aber dazu ein, sich selbst zu überzeugen oder vielmehr: sich von ihm überzeugen zu lassen.

Beteiligung am Gemeindeleben

Alte Klage – neue Aktualität

Die Klage, dass die Teilnehmenden der Jugendarbeit keinen rechten Zugang zu den übrigen Formen des Gemeindelebens und insbesondere zum sonntäglichen Gottesdienst finden, ist wohl so alt wie die christliche Jugendarbeit überhaupt. Klar ist auch, dass sich die eigene Stellung von Jugendmitarbeitern/Jugendmitarbeiterinnen zur gemeindlichen und gottesdienstlichen Praxis im Verhalten „ihrer“ Jugendlichen niederschlägt. Anlass zur Sorge ist aber, dass die Häufigkeit und Intensität dieser Klagen nach meinem Eindruck in letzter Zeit erheblich zugenommen haben und dass sie nun auch von denen geäußert werden, die sich am ortsüblichen Gemeindeleben engagiert beteiligen.

Attraktivität freier Gemeinden

Hinzu kommt, worauf ich schon wiederholt aufmerksam gemacht habe, dass ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – von „normalen“

Jugendlichen ganz zu schweigen – bei einem ausbildungs- oder arbeitsplatzbedingten Ortswechsel nur schwer Zugang zu einer landeskirchlichen Gemeinde finden. Dies trifft in besonderem Maße bei einem Wechsel in die alten Bundesländer zu. Freie Gemeinden und Freikirchen scheinen da wesentlich attraktiver.

Auch von den Jugendlichen, die hier bleiben, finden immer wieder einige das Engagement in neu entstandenen oder traditionellen Freien Gemeinden attraktiver als in der Landeskirche. Diese Umstände legen es nahe, dem Problem mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken. Ich habe mich in diesem Sinne auch auf der Herbsttagung der Landessynode geäußert.

Aufnahmebereitschaft unserer Gemeinden

Ich sehe im Wesentlichen zwei Ursachen: Zum einen sind viele unserer Kirchgemeinden nicht wirklich aufnahmebereit für „Neue“. Sie erwarten zwar, dass Jugendliche oder auch Menschen „von draußen“ kommen; sie denken jedoch nicht daran, sich auch wirklich auf diese einzustellen. Dies ist wohl überwiegend keine Verweigerung, sondern eher Gedankenlosigkeit.

Sich auf neue Gottesdienst- und Gemeindebesucher einzustellen, heißt, ihnen Raum zur Beteiligung und Mitgestaltung einzuräumen. Dies wird nicht im Selbstlauf gelingen, sondern bedarf der intensiven Begleitung. Diese Investition an Zeit und Kraft lohnt sich jedoch in doppelter Hinsicht: Zum einen finden Jugendliche, indem sie mit ihren Gaben und Interessen das Gemeindeleben mitgestalten, dort Heimat. Zum anderen wird aber auch die Gemeinde selbst bereichert.

Fremdes verstehen

Es fehlt freilich nicht nur an der ausgeprägten Aufnahmewilligkeit von Gemeinden, sondern auf Seiten der Jugendlichen auch an Verständnis für fremde Formen des Gemeinde- und Glaubenslebens. Nicht wenige unserer Jugendkreise sind sich selbst genug. Sie haben kaum Interesse, Gruppen und Gemeinden kennen zu lernen, wenn diese auch nur ein bisschen anders sind als sie selbst. Normale gottesdienstliche Formen und Gesänge werden gelegentlich als in der Sache unangemessen, in der Form unzeitgemäß und langweilig abgelehnt, ohne sich zuvor die Mühe gemacht zu haben, wenigstens nach dem mutmaßlichen Schatz an Glaubenserfahrungen zu suchen, der darunter verborgen sein könnte. Dass dies durchaus auch anders gehandhabt werden kann, zeigt z. B. die Aufnahme von Chorälen in neuere Jugendliebersammlungen.⁸

Fehlen allerdings begleitete Begegnungen mit fremden Erfahrungen und Prägungen im christlichen Glauben, reagieren Jugendliche nicht selten verunsichert oder ablehnend, wenn sie – auf sich gestellt – doch einmal auf eine ihnen ungewohnte Praxis stoßen. Es gelingt ihnen dann nur sehr schwer, Verbindendes zu entdecken und dabei womöglich sogar eine Bereicherung des eigenen Glaubenslebens zu erfahren.

Im Blick auf die Anschlussfähigkeit unserer Jugendlichen an Christengemeinden in anderen Gegenden, aber auch zur Erweiterung und Wahrung des in unserer Kirche vorhandenen Erfahrungsschatzes halte ich es für dringend nötig, gezielt Begegnungen mit Christen anderer Prägung zu organisieren. Die Landesjugendkammer hat deshalb schon vor Jahren beschlossen, überregionale Aktionen zu fördern. Ich denke, dass hier auch der Ehrenamtlichen tag (geplant für den 15. Oktober 2005) und das Landesjugendcamp (9. – 11. Juni 2006 – zu Beginn der Fußballweltmeisterschaft) gute Dienste leisten können. Mit Hochachtung verfolge ich die punktuelle Zusammenarbeit zum Teil räumlich entfernter und geistlich nicht gerade übereinstimmend geprägter Kirchenbezirke. Was wir bei den Ehrenamtlichenfahrten erlebt haben und insbesondere das durchgehend positive Echo auf den Austausch höchst unterschiedlicher Erfahrungen, ermutigt und bestärkt mich zu weiterem Einsatz in dieser Richtung.

Segenswünsche

Bei Rüstzeiten, Jugendgottesdiensten und besonderen Veranstaltungen nimmt das Interesse Jugendlicher an persönlichen Segnungsangeboten zu. Diese Entwicklung ist bereits seit einigen Jahren zu beobachten.

⁵ Vgl. die 2. These der Barmer theologischen Erklärung von 1934 (zu 1. Kor 1,30): „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.“ Was hier im Blick auf Staat und Gesellschaft gesagt wird, gilt natürlich auch für das Individuum.

⁶ An die beiden Grundthesen sei hier noch einmal erinnert: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), WA 7, 20-38.

⁷ Luther bezweifelte, dass ohne eigene Anfechtung der Glaube überhaupt verstanden und weitergegeben werden könne: „Die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen, außer durch Praxis und Anfechtungen. Solches fehlt den Schwärmen und Rotten, dass sie den rechten Widersprecher nicht haben, nämlich den Teufel, welcher es einen wohl lehrt.“ (vgl. Tischrede Martin Luthers: Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernt. WA 352, Zitiert nach Kurt Aland, Luther Deutsch, 1953, Bd. 9, S. 19)

⁸ So enthält das aktuelle sächsische Jugendliebersbuch „Aufbruch“ 5 Choräle (u. a. „Lobet den Herren, alle die ihn ehren“ und „Befiehl du deine Wege“)

Vermutete Hintergründe

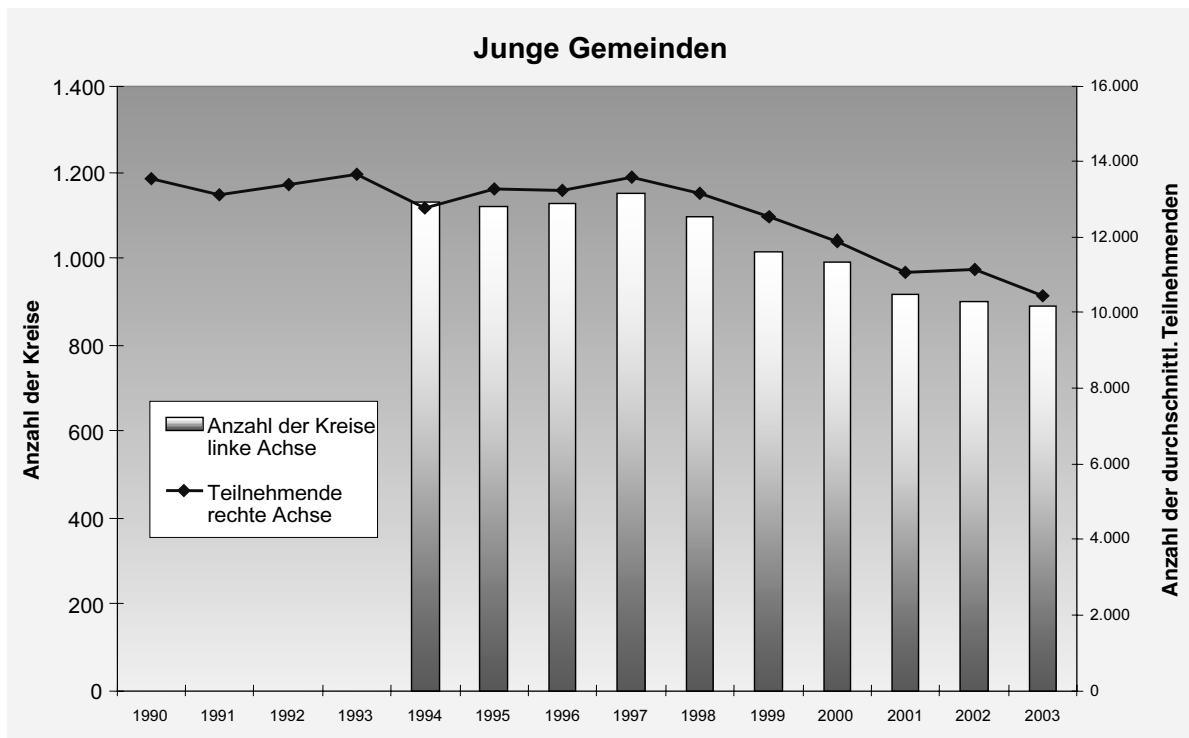
Ich sehe in diesem erstarkenden Interesse den Wunsch nach persönlicher Vergewisserung. Die Lebenswege differieren immer stärker, der Rückgriff auf bewährte Biografiemuster ist kaum noch möglich, Entscheidungen haben selbst in jungen Jahren weit reichende Folgen, die kaum verlässlich abzuschätzen sind (z. B. Schulwechsel, später: Ausbildung und Dienst im Ausland). Dabei müssen oft Freundeskreise verlassen werden – und niemand kann wissen, ob die Beziehungen die Zeit der Trennung überdauern werden. In diesen Situationen, die von hoher Ungewissheit geprägt sind, gewinnt der persönliche Zuspruch und die Zusage der Begleitung Gottes „auf den Kopf zu“ verständlicherweise an Bedeutung.

Missverständnisse vermeiden

Demgegenüber sollte aber auch die Bedeutung des kollektiven Segens z. B. im Gottesdienst und der „Segen“ einer verbindlichen Gemeinschaft nicht unterbewertet werden.

Dem Wunsch nach individueller Segnung sollte wo immer möglich entsprochen werden. Allerdings muss auch behutsam einem gelegentlich nicht ganz auszuschließenden magischen Missverständnis des Segens entgegengewirkt werden. Nicht alle Vorhaben können mit dem Segen Gottes rechnen. Belastendes wird durch den Segen nicht einfach weggewischt; Beichte und Vergebung, Änderung der Lebenspraxis können dadurch nicht ersetzt werden. Wenn es möglich ist, sollte deshalb im Umfeld von Segnungsangeboten ausreichend Zeit für persönliche Gespräche zur Verfügung stehen. Bei dem geplanten Ehrenamtlichkeitstag wollen wir das Thema Segen aufnehmen und einige Impulse dazu geben.

Die Zukunft der Jungen Gemeinden



Rückblick

Die Anzahl der Jungen Gemeinden ist seit 1994 (Beginn der Erfassung) insgesamt rückläufig. Dies hängt vor allem mit den Zusammenschlüssen von Gemeinden zusammen, in deren Folge sich teilweise auch Junge Gemeinden vereinigen. Auch die Zahl der durchschnittlich Teilnehmenden ist insgesamt gesunken. Die durchschnittliche Gruppengröße von 11 – 12 Jugendlichen ist dagegen nahezu unverändert geblieben. Der Rückgang vollzog sich in den vergangenen zehn Jahren relativ moderat und gleichmäßig. Dies wird sich in den nächsten Jahren ändern.

Prognose für die nächsten Jahre

In diesem Jahr wird der erste geburtenschwache Jahrgang in unsere Jungen Gemeinden nachrücken. (Zur Erinnerung: Die Geburten verringerten sich von 1987 zu 1990 um fast zwei Drittel.) Da in den Jungen Gemeinden i. d. R. wenigstens drei Jahrgänge zusammen sind, wird sich das zunächst nicht allzu stark bemerkbar machen. Innerhalb von drei oder vier Jahren werden die Folgen dann allerdings unübersehbar sein, denn auch die nachfolgenden Jahrgänge sind nur unwesentlich stärker als der 1990er Jahrgang.

Es wird Gemeinden geben, in denen lebensfähige Gruppen, die sich wöchentlich treffen, nicht mehr zustande kommen. In anderen Gemeinden, insbesondere in den Großstädten und ihren Randzonen werden die Folgen dagegen viel weniger zu spüren sein. Insgesamt allerdings dürfte der zahlenmäßige Einbruch, den wir in den nächsten Jahren zu erwarten haben, ähnlich gravierend wie nach der Durchsetzung der Jugendweihe Anfang der 60er Jahre sein.

Bisher gibt es keine Erfahrungen im Umgang mit einem solch rasanten Bevölkerungsschwund in Friedenszeiten. Diese Analogielosigkeit

erschwert die Arbeit aller Verantwortungsträger. Scharfe Auseinandersetzungen – beispielsweise im Zusammenhang von Schulschließungen – sind schon jetzt an der Tagesordnung. Es ist anzunehmen, dass das Ringen um die richtigen Wege auch in der Kirche zunehmen wird.

Wenn wir bedenken, dass die Ausgangslagen und die Entwicklungen innerhalb unserer Landeskirche sehr unterschiedlich sind, werden wir keine Lösungen erwarten, die auf jede Region übertragbar wäre. Stattdessen sind in den verschiedenen Regionen unserer Landeskirche genaue Analysen und wo immer möglich auch detaillierte Prognosen nötig. Auf dieser Basis werden dann differenzierte Konzeptionen für begrenzte Bereiche zu entwickeln sein. Das Landesjugendpfarramt unterstützt diese Entwicklung durch Beratung und durch die Aufbereitung statistischer Daten und prognostischer Annahmen der Landeskirche und des Freistaates.

Zugewinnmöglichkeiten

Dabei sind wir als Kirche in einer ungleich komfortableren Lage als unser staatliches oder kommunales Gegenüber. Anders als der Freistaat sind wir von einer großen Zahl potentieller Mitglieder umgeben. Nun ist zwar die Gewinnung von Kirchengliedern nicht unser Auftrag, sondern die Gewinnung von Menschen für das Reich Gottes. Andererseits sind es aber diejenigen, die sich zu einer verbindlichen Gemeinschaft in unserer Landeskirche zusammengeschlossen haben, die uns zumindest materiell gesehen in die Lage versetzen, diesen Auftrag zu erfüllen. Von daher wünschte ich mir schon, dass diejenigen, die die Einladung ins Reich Gottes angenommen haben, auch Glieder unserer Kirche werden. Aber zunächst geht es darum, die rund 70 % – 80 % Jugendlichen, die bisher das Evangelium von Jesus Christus noch nicht kennen gelernt haben, zu erreichen.

Nötige Entwicklungen

Ich möchte zwei Entwicklungen nennen, die zu diesem Zweck – trotz ihrer scheinbaren Gegensätzlichkeit – gleichzeitig vorangebracht werden müssen. Die eine ist mit dem Stichwort „Öffnung“, die andere mit dem Stichwort „Profilierung“ zu beschreiben. (Beides sind im Übrigen Entwicklungen, die in der gesamten Kirche nötig sind; uns interessiert hier aber natürlich vorrangig die Kinder- und Jugendarbeit.)

Öffnung der Kirchen – zur Schule und zu den Distanzierten

Zunächst zur Öffnung der Kirchen: Anders als uns das z. B. aus Lettland und Ungarn berichtet wird haben die Kirchen hierzulande kein so positives Image, dass Menschen von sich aus Kontakt mit ihnen aufnehmen. Kommen die Menschen nicht zu uns, so müssen wir zu ihnen gehen.

(... zur Schule): Kinder und Jugendliche sind am besten in den Schulen zu erreichen. An ihren Wohnorten halten sie sich immer kürzer auf. Die Landesjugendkammer hat eine kurz gefasste Orientierungshilfe für die Kooperation von Jugendarbeit und Schule verabschiedet,⁹ die den Kirchengemeinden und allen im Verkündigungsdienst Stehenden zugeleitet wird. Die Kammer sieht hier noch viele unausgeschöpfte Möglichkeiten, aber auch Vorbehalte auf beiden Seiten. Die Kooperation mit Schulen muss ins Gesamtkonzept der Gemeindegemeinschaft integriert werden – dazu werden die Kirchenvorstände ausdrücklich ermutigt; sie kann den Haupt- und Ehrenamtlichen nicht zusätzlich aufgebürdet werden.

Allerdings sind Schulen keine emotional positiv besetzten Räume. Deshalb ist zu überlegen, ob in Zusammenarbeit mit Schulen nicht in größerem Umfang Programme am dritten Ort durchgeführt werden können. Jürgen Scheinert und andere realisieren das ja bereits an einigen Stellen mit gutem Erfolg. Wir planen für 2006 zwei entsprechende Pilotprojekte für fünfte und sechste und neunte bis elfte Klassen mit Hilfe unserer Mecklenburger Kollegen, die das TEO-Konzept (Tage ethischer Orientierung) entwickelt haben und verantworten.

Neben den pädagogischen Zielen wird ein wichtiger Nebeneffekt dieser Projekte die Kontaktaufnahme zu den bisher Unerreichten und der Abbau bestehender Hemmschwellen sein. Haupt- und Ehrenamtliche der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sollen als Gesprächspartner erlebt werden können, mit denen es sich lohnt, über Fragen des Lebens und auch des Glaubens zu sprechen. Christlicher Glaube soll so als zumindest erwägenswertes Angebot im Gedächtnis bleiben.

(... zu den Distanzierten): Zur Öffnung der Kirche gehört auch eine veränderte Sicht auf den Graubereich der Mitgliedschaft. Ich meine die 80 % bis 90 % der Gemeindeglieder, die das Gemeindeleben finanzieren ohne sich daran zu beteiligen. Bei einigen ist diese Distanz vorübergehend, bei anderen ändert sie sich allenfalls punktuell an biografischen Wendepunkten.¹⁰ Bisher werden diese Gemeindeglieder oft geringgeschätzt als „Karteileichen“ bezeichnet. Was motiviert sie, unsere Arbeit zu ermöglichen? Sind sie wirklich keine praktizierenden Christen oder praktizieren sie ihren Glauben nur anders als es uns richtig erscheint?

Auch in unseren Jugendgruppen gibt es solche Graubereiche: Jugendliche, die sich nicht als Christen allenfalls als „interessiert“ bezeichnen würden; solche, die jahrelang dabei sind, aber sich noch immer nicht zur Taufe haben entschließen können. Mit der Aufforderung, doch endlich Nägel mit Köpfen zu machen, würden wir die offenen Türen zuschlagen. Der – allzu heftige – Ruf oder auch der unausgesprochene, aber eben doch allenthalben spürbare Druck zur Entscheidung kann Fragende, Interessierte und Sympathisanten abschrecken.

Wenn wir eine Öffnung der Kirche wollen, dann müssen wir uns auf die dauerhafte Existenz eines biografisch vorübergehenden oder manifesten Graubereichs einstellen, eine positive Einstellung dazu gewinnen und womöglich sogar entsprechende Arbeitsformen dafür entwickeln.

Selbst wenn Jugendliche z. B. beim Sport, in der offenen Arbeit oder in der Ten-Sing-Arbeit nur unsere Dienstleistungen in Anspruch nehmen, aber sonst nichts mit dem christlichen Glauben zu tun haben wollen, soll uns das recht sein, solange wir von unserem Glauben erzählen und dazu einladen können. (Hier ist noch einmal an das oben Gesagte zu erinnern: Transparenz in den Motiven und Zielen schafft Offenheit in der Kommunikation.)

Profilierung

Eine Öffnung der Kirche hat nur Sinn, wenn klar ist, was in ihrem Inneren geschieht, wenn mit anderen Worten ihr Profil eindeutig zu erkennen ist. Es geht um die Frage, wozu die Kirche da ist. M. E. kann es keinen Zweifel geben, dass der oberste Zweck der Kirche die Weitergabe des Evangeliums von Jesus Christus und seiner Einladung ins Gottesreich ist. Einerseits ist dieser Grundsatz so selbstverständlich, dass man darüber nicht meint sprechen zu müssen. Andererseits wird gelegentlich der eigentliche Zweck der Kirche aber auch schamhaft verborgen, weil man ihn für unvereinbar mit dem Anliegen einer angestrebten Öffnung der Kirche hält. Aus diesen Gründen scheint es sinnvoll, immer wieder an diesen Hauptzweck zu erinnern und sich darauf zu verständigen.

Die andere für die Zukunft unserer Gemeinden und insbesondere unserer Jungen Gemeinden nötige Entwicklung, die Profilierung, hat also weniger mit neuen oder zusätzlichen Veranstaltungen, sondern mehr mit deren Inhalt und vor allem mit der Sprachfähigkeit in Sachen christlicher Glaube zu tun. Denn die Übereinstimmung im Grundsatz muss ja nicht nur zwischen Christen, sondern auch „nach außen“ kommuniziert werden. Mehr denn je wird es darauf ankommen, dass Christen öffentlich und privat verständlich und gewinnend von ihrem Glauben erzählen. Trotz aller Bemühungen (z. B. missionarische Kette) scheint diese Fähigkeit bei Jugendlichen eher ab- als zuzunehmen. Dies ist weniger eine Frage fehlenden Wissens, sondern eher eine Frage fehlender Übung.¹¹

Mir begegnen in der Jugendarbeit auffallend häufig frontale Vermittlungsformen: Ein „Lehrer“ doziert den Stoff und die „Schüler“ schreiben mit, zurzeit tun das nach meiner Beobachtung unsere Jugendlichen übrigens mit erstaunlich hohem Interesse. Zweifellos hat diese Form ihre Berechtigung. Ich frage mich nur, wo unsere Jugendlichen und vor allem unsere Ehrenamtlichen selbst etwas erarbeiten, wo sie mit Begleitung der Hauptamtlichen selbst etwas entdecken und ob sie wohl auch ausreichend Gelegenheit haben, das Erkannte ebenfalls mit Begleitung umzusetzen. Nur was ich anderen weitergeben kann, habe ich wirklich begriffen. Wenn das zutrifft, ist die Sprachschule des Glaubens eben zugleich eine Glaubens- und Lebensschule¹² und insbesondere ein Beitrag dazu, Glaubens- und Lebenswelt zusammen zu halten.

— — —

Wir alle spüren, dass wir in den kommenden Jahren vor großen Veränderungen stehen. Ich hoffe sehr, dass wir den zentrifugalen Versuchungen widerstehen können, wonach es in solchen Zeiten am effektivsten sei, wenn jeder die Probleme für sich selbst löst.

Ich bin überzeugt, dass das Gegenteil richtig ist: wir werden nur im kontinuierlichen Gespräch miteinander richtige Entscheidungen treffen und nur mit der Konzentration unserer Kräfte die richtigen Wege beschreiten können. Dazu werden wir immer wieder Gottes Beistand erbitten müssen.

⁹ Hingehen. Stellungnahme der Landesjugendkammer zur Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule. Beschlossen am 29. September 2004.

¹⁰ M. E. sind diese Gemeindeleben-Distanzierten nicht mit den Kirchen-Distanzierten zu verwechseln, an die Willow-Greek-Gemeinden sich besonders wenden. Kirchen-Distanzierte leben in freundlicher Distanz zur Kirche. Sie haben nichts gegen die Kirche, sie gehören aber auch nicht zu ihr und unterstützen sie allenfalls punktuell. Gemeindeleben-Distanzierte unterstützen ihre Kirche dagegen regelmäßig finanziell und wollen zu ihr gehören, auch wenn sie sich nicht an deren Zusammenkünften beteiligen.

¹¹ Vor langer Zeit nötigten Auseinandersetzungen in Schule, Ausbildung und Studium junge Christen, ihren Glauben zu bekennen und zu verteidigen. So unangenehm das für die Betroffenen war: es war eine hocheffektive Sprachschule des Glaubens. Es ist gut, dass diese Zeiten vorbei sind. Jetzt ist es an uns, für angenehmere Sprachschulen des Glaubens zu sorgen.

¹² Es ist immer wieder an das zu erinnern, was bereits 1998 in „Kirche mit Hoffnung“ so formuliert wurde: „Es besteht ein enormer Bedarf an einer neu zu gestaltenden „Sprachlehre des Glaubens“, die zu ungezwungener, dialogisch angelegter Kommunikation ermutigt und dazu hilft, das Evangelium den Menschen von heute in einer Sprache nahe zu bringen, die ihnen verständlich ist. Dies ist nicht nur eine Frage des Vokabulars. Zur Verständlichkeit gehört auch, die biblische Botschaft in ihrer Relevanz für die Gegenwart erfahrbar zu machen, so dass sie zur Orientierung und zur Ermutigung wird, mit ihr das Leben zu bestehen. Die Kirche hat hier eine elementare Bildungsaufgabe, die umso dringender wird, je mehr die Zugehörigkeit zur Kirche an Selbstverständlichkeit verliert.“ (Kirche mit Hoffnung. Leitlinien künftiger kirchlicher Arbeit in Ostdeutschland. Im Auftrag des Kirchenamtes der EKD herausgegeben von Helmut Zeddies. Hannover 1998, S. 16).

Der Dogmatiker Gerhard Ebeling will seine Leser gedanklich an den Entstehungsort von Glaubensaussagen führen und betrachtet es geradezu als „Hauptaufgabe der Dogmatik, nicht bloße Lehrsätze zu vermitteln, sondern zu zeigen, wie Aussagen des Glaubens entstehen. Wenn man dafür den Begriff der Sprachschule des Glaubens verwenden darf, so jedenfalls nicht im Sinne der Dressur auf eine bestimmte Sprachregelung, sondern mit dem Ziel zu eigener Sprachvollmacht zu verhelfen.“ (Ebeling, Dogmatik, 1986, Bd. 1, S. 22f)